

Vorwort

Jeder, der auch nur ab und zu die Nachrichten einschaltet oder eine Zeitung liest, kann es bestätigen: Es mangelt der Welt nicht an Risiken und Bedrohungen, die genügend Anlass bieten, sich darüber aufzuregen. Dennoch liegt es in unserem Alltag nur selten an durchgeknallten Despoten, nuklearer Bedrohung oder dem Klimawandel, wenn wir mal wieder so richtig mies drauf sind. Meist findet sich die Ursache im direkten Lebensumfeld: widerspenstige Verpackungen, störrische Computer, Regenwetter, Beziehungsstreit, ein lästiges Insekt oder die Qualität des Fernsehprogramms. Doch nicht nur der Verdruss lauert gleich um die Ecke: Wer aufmerksam durchs Leben geht, entdeckt im Alltäglichen auch jede Menge kleine und größere Absonderlichkeiten, die uns wieder zum Lächeln bringen – wenn wir sie aufspüren und aus der richtigen Perspektive betrachten: zweifelhafte modische und kulinarische Trends, misslingende Kommunikation, Marotten und Zeitgeistiges.

Mit all diesen Dingen befasst sich seit Juli 2005 die Kolumne *Moin zusammen* im Gäste-Infoblatt *Büsum spontan*. Dabei wird nicht nur das Leben an der Nordseeküste von und mit den Urlaubern aufs Korn genommen – der Streifzug durch die Merkwürdigkeiten des Lebens umfasst vieles, das einem überall widerfahren kann. Er beginnt im heimischen Haushalt

und führt bis an den Rand des Sonnensystems. Dabei sammelt der Leser einiges an Wissen, das ebenso entbehrlich wie unterhaltsam ist, zum Beispiel über Tauchsieder, Zahnbürsten, analoge Funkwecker, das Balzverhalten von Gummistiefeln und die Besteuerung von Currywürsten.

Eine Auswahl dieser Geschichten haben wir im vorliegenden Buch zusammengefasst, der Schwerpunkt lag dabei auf den frühen Ausgaben. Befreit vom Zeitdruck des Tagesgeschäfts wurde das Projekt mehrfach aufgeschoben und viele der Texte noch einmal überarbeitet und zum Teil ergänzt. Dazu kommt eine Kolumne aus dem Jahrbuch *Büsumer Bullauge* und zwei längere Texte, die bisher nur im kleinen Kreis vorgelesen wurden. Und als kleines Suchspiel für Stammleser der Rubrik *Moin zusammen*: Im Buch findet sich auch eine Kolumne, die bisher noch gar nicht veröffentlicht wurde.

Lange haben wir überlegt, den Inhalt in irgendeine Reihenfolge zu bringen oder in einzelnen Kapiteln zusammenzufassen. Den Gedanken haben wir wieder verworfen – schließlich sortiert man Gummibärchen vor dem Verzehr auch nicht nach Farben. Aber so ganz ohne eine Ordnung wollten wir diese Sammlung nicht an die Nachwelt übergeben, also haben wir die Beiträge in alphabetischer Folge aneinandergereiht. So entstand gewissermaßen ein Lexikon des alltäglichen Unsinn – viel Spaß beim Lesen ...

Kai Klüwer, im August 2019

Ohrwurm

Geht es Ihnen auch manchmal so? Eine Melodie weicht einem einfach nicht mehr aus dem Kopf – man ist von einem Ohrwurm befallen. Im günstigsten Fall muss das kein Nachteil sein: Wenn der Ohrwurm sich mit dem eigenen Musikgeschmack deckt, kann man Kofferradio oder Smartphone ruhig zu Hause lassen, ohne unterwegs auf Musik zu verzichten.

Leider entscheidet nicht die Qualität einer Melodie darüber, ob sie sich im Gehirn verfängt – sie muss nur eingängig genug sein.

Ich zum Beispiel leide im Moment an einem populären Handy-Klingelton. Dabei gehöre ich zu den Menschen, die für ihr Geld noch immer sinnvollere Verwendungen gefunden haben als das kostenpflichtige Herunterladen banaler Tonfolgen. Die Melodie ist bestimmt beim unachtsamen Konsum entsprechender Fernsehwerbung eingesickert und lässt sich jetzt nicht mehr entfernen.

Nun kann ich nur warten, bis mein Ohrwurm durch einen neuen ersetzt wird. Ich werde mich sicherheits halber in der nächsten Zeit nur Qualitätsmusik aussetzen.

Nichtsdestotrotz ist das Vorhandensein eines Ohrwurms ein gutes Zeichen: Ein Forscher hat herausgefunden, dass er sich bei geistiger Entspannung einnistet. Sollten also auch Sie davon befallen sein, zeigt das nur, dass Ihr Urlaub gerade zu wirken beginnt ...

Opernhusten

Rock- und Popmusik sind im Radio und auf CD ja ganz okay, aber live höre ich mir doch eher Klassisches und Opern an.

So verschieden die Musikrichtungen, so verschieden auch das Publikumsverhalten: Zwar muss man sich zum Opernbesuch nicht mehr unbedingt in seinen besten Anzug zwingen, aber ein gewisses Maß an Disziplin wird vom Rezipienten klassischer Werke nach wie vor verlangt. So werden auch die eingängigsten Arien üblicherweise nicht vom Publikum mitgesungen, und auch das Mitklatschen sollte unterbleiben – die Taktvorgabe obliegt ausschließlich dem Dirigenten. Auch Plüschtiere landen nur selten im Orchestergraben. Sämtliche Euphorie hat man sich also aufzusparen und mit dem Schlussapplaus zum Ausdruck zu bringen.

Diese Maßnahmen sollen gewährleisten, dass der Zuhörer das erhabene Werk unverfälscht und in seinem ganzen Detailreichtum genießen kann.

Meistens kann er das allerdings nicht: Auch die diszipliniertesten Opernbesucher husten – und zwar immer an den leisesten Stellen. An manchen Tagen wähnt man sich fast im Wartezimmer einer Lungenklinik. Nach der Hustenattacke wird dann 23 Takte lang mit ohrenbetäubendem Geknister ein lindernder Halsbonbon ausgewickelt.

Obwohl selbst gerade erst von einer Erkältung gene-

sen, gelingt es mir nicht, Mitgefühl für diese Art der Ruhestörung aufzubringen.

Allerdings werde ich wohl damit leben müssen: Bei über tausend Zuschauern hat eigentlich immer irgendjemand gerade Husten. Aber falls ich mal einen Sechser im Lotto haben sollte, kaufe ich mir alle Tickets einer Vorstellung, um wenigstens einmal eine absolut unverhustete Aufführung genießen zu können. Hoffentlich ist dann keiner aus dem Orchester erkältet ...

Ordnung ist relativ

Ein normal entwickelter deutscher Mann kommt mit einem Minimum an Ordnung durchs Leben: Im Haushalt herumliegende Gegenstände mindern seine Lebensqualität ebenso wenig wie ungespültes Geschirr oder Kalkflecken im Bad.

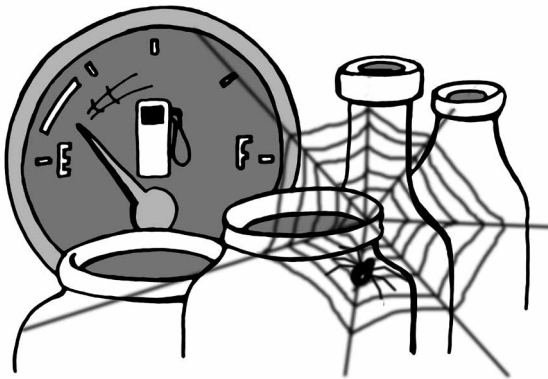
Aus diesem unverkrampften Ordnungsverständnis erwachsen schnell Konflikte mit dem anderen Geschlecht: Für die Mehrzahl aller Frauen ist ein gepflegtes Wohnumfeld gleichrangiges Grundbedürfnis neben essen, trinken und Schuhe kaufen.

Dabei sollte es gar nicht so schwer sein, gegenseitiges Verständnis aufzubringen. Denn schließlich gibt es ein Objekt, bei dem sich die Verhältnisse umkehren: das Auto.

Während ein Mann seinen fahrbaren Untersatz öfter mit Pflegemitteln in Kontakt bringt als seinen eigenen Körper, gleichen Autos in Frauenhand nicht selten einem Kinderzimmer kurz vor der Verhängung einer Taschengeldsperre.

Besonders problematisch wird die Situation, wenn beide Geschlechter ein gemeinsames Fahrzeug benutzen. So habe ich bei der Fahrzeugübergabe immer das Glück, dass die Tankuhr – nachdem ich die Staubschicht darauf mit einem weichen Pinsel abgetragen habe – auf Reserve zeigt und der Kofferraum bis an den Rand mit nervtötend klirrendem Leergut gefüllt ist, welches dort seit zwei Wochen seiner Umwandlung in Pfandgeld harrt.

Also fahre ich erst mal los, den Tank füllen und den Kofferraum leeren. Die kleine Mühe wird sich später auszahlen – mit besten Argumenten beim nächsten Streit um die häusliche Ordnung ...



Originalverpackt

„Originalverpackt“ ließ Lorient den Vertreter stets betonen, wenn dieser in dem bekannten Sketch den „Saugblaser, Typ Heinzelmann“ anpries. Die sinnentleerten Floskeln der Werbesprache lächerlich zu machen war eine der liebsten Übungen des 2011 verstorbenen Humor-Altmeisters.

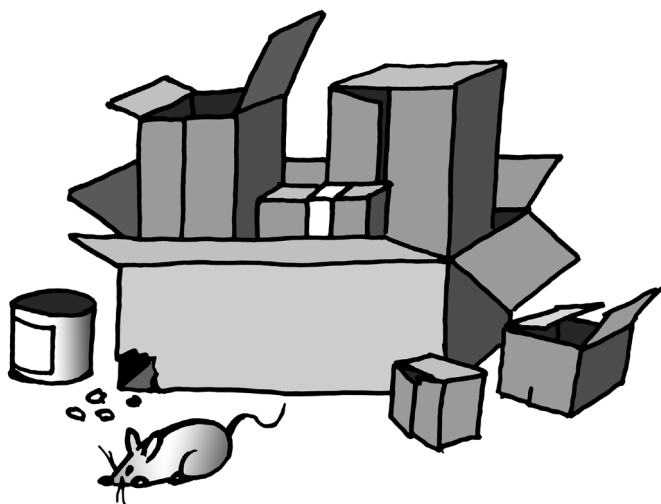
Und doch tat er der Originalverpackung damit unrecht. Den Wert einer solchen lernt man zu schätzen, wenn das einstmals damit umhüllte Gut später einmal verschickt werden muss.

So ging es mir kurz vor Ostern: Eine größere Büromaschine wollte ich auf die Reise bringen. Leider hatte ich deren Originalkarton samt Styroporteilen gleich nach der Lieferung entsorgt, und es fand sich kein geeigneter Behälter im Haus. Auch die Postfiliale hatte nichts Passendes zu bieten. Erst ein auf Verpackungen spezialisierter Internetversand konnte helfen. Hier bestellte ich einen passenden Karton und eine Auswahl an Polstermaterial. Dank schneller Lieferung konnten wir schon zwei Tage später mit den Verpackungsarbeiten beginnen.

Dieses Vorhaben gestaltete sich mangels passender Formteile äußerst kompliziert und wurde im weiteren Verlauf der Aktion von ehegefährdenden Schimpftraden begleitet. Zuletzt musste ich auch noch zusätz-

liche Styroporplatten aus dem Baumarkt besorgen, um das schwere Gerät in dem 430-Liter-Karton zu stabilisieren. Mittlerweile kratzten die Verpackungskosten an der 50-Euro-Marke. Nach über zwei Stunden harter Arbeit brachten wir das Paket schließlich schweißgebadet zur Post.

Ich schwöre hiermit feierlich, nie wieder einen Originalkarton wegzuerwerfen, solange ich das entsprechende Gerät noch besitze. Alle Produktverpackungen wandern jetzt ausnahmslos auf den Dachboden – dort stören sie niemanden und dienen ganz nebenbei noch als Wärmedämmung ...



Peinliche Knödel

Im Allgemeinen wacht man hierzulande sehr genau darüber, dass niemand wegen seiner Andersartigkeit diskriminiert wird.

Ich hingegen habe eine Neigung, die mir zumindest Unverständnis, meist sogar Spott einbringt, wenn ich sie meinen Mitmenschen offenbare – und ich mache mir wenig Hoffnung, dass mir der Gesetzgeber hier schützend zur Seite springt: Ich esse zu Rahmspinat am liebsten Semmelknödel – was fast jeder in meinem Umfeld abartig findet. Dabei bin ich sicher, dass all diejenigen, die angesichts dieser Zusammenstellung an der Funktion meiner Geschmacksknospen zweifeln, diesen Gaumenschmaus noch nie selbst probiert haben.

In einem Landkreis, der sich die Vorweihnachtszeit mittels Rosinenbrot mit Mettwurst versüßt und zum Mehlbeutel Schweinebacke mit Kirschsoße reicht, hätte ich etwas mehr kulinarische Toleranz erwartet. Solange die Politik hier nicht mit der Ernennung eines Beauftragten für geschmackliche Freiheit gegensteuert, muss ich Spinat und Knödel beim Einkaufen wohl weiter ängstlich unter Pornoheften verstecken ...

Perlhyaazinthen

Als vielseitig interessierter Mensch verfolge ich nicht nur das wirtschaftliche und politische Tagesgeschehen – auch viele andere Wissensgebiete wecken meine Neugier, darunter so unterschiedliche wie Oper, Buchhaltung und Dampflokomotiven.

Nicht all diese Themen eignen sich gleichermaßen für die Konversation beim Kaffeekränzchen. Im Gegenteil: Gerade die bei solchen Anlässen behandelten Themen decken sich eher selten mit meinen Interessen. Für die privaten Probleme von Stars und Sternchen sind mir meine Gehirnwindungen zu schade, und auch über die derzeit angesagtesten Modelabels vermag ich nur lückenhaft Auskunft zu geben.

Wer in einer solchen Runde mit eigenen Beiträgen glänzen will, ohne sich durch unzählige Yellow-Press-Blätter und Lifestylemagazine zu arbeiten, muss sich also etwas einfallen lassen.

Mein Tipp: Statt sich ein Wissensgebiet bis in den letzten Winkel zu erschließen, merken Sie sich lieber gezielt einige interessante und möglichst seltene Details. So konnte ich kürzlich bei meiner Frau gewaltig Eindruck schinden, als ich als Einziger am Tisch in der Lage war, die Blumen der Tischdekoration korrekt zu identifizieren (Perlhyaazinthen).

Damit hatte sie nicht gerechnet, bei einem, der sonst gerade mal Laub- und Nadelbäume auseinanderhalten kann ...